

.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis



Jaschke, Hans-Gerd (2008):

Polizeiwissenschaft. Ein europäischer Ansatz

SIAC-Journal – Zeitschrift für
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis
(3), 4-11.

doi: 10.7396/2008_3_A

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Jaschke, Hans-Gerd (2008). Polizeiwissenschaft. Ein europäischer Ansatz, SIAC-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (3), 4-11, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2008_3_A.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2008

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAC-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 3/2013

Ein europäischer Ansatz

Polizeiwissenschaft



HANS-GERD JASCHKE,
Univ.-Prof. für Politikwissenschaft
an der FHVR Berlin.

Der Anstieg der organisierten und grenzüberschreitenden Kriminalität begleitet den Prozess der Globalisierung. Der rasche Austausch von Informationen und Wissen, Menschen und Waren, Kulturgütern und Werten und – nicht zuletzt – eine wachsende soziale Ungleichheit haben zu neuen Formen von Kriminalität und Gefährdungen der öffentlichen Ordnung geführt. Man denke etwa an Menschenhandel, illegale Einwanderung, organisierte Kriminalität, Korruption, Internetkriminalität und die Bedrohung durch den Terrorismus. Die Polizei und andere Sicherheitsbehörden müssen auf diese modernen Herausforderungen reagieren. Im Zuge dessen hat sich seit den 1990er Jahren die europäische polizeiliche Zusammenarbeit weiter intensiviert und institutionalisiert. Auch die Ereignisse des 11. September 2001 hatten weitreichende Auswirkungen auf die dynamische Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit: Intensivierung der grenzüberschreitenden Polizeiarbeit, beschleunigter Aufbau der Einrichtungen innerhalb der 3. EU-Säule, erleichterter und systematisch ausgeweiteter Austausch von Erfahrungen und gemeinsamen Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für leitende Polizeibeamte (CEPOL).

Das Interesse an und die Nutzung von wissenschaftlichen Methoden und Forschungsergebnissen sind Teil dieses Prozesses. Innerhalb der nationalen Entwicklungen stoßen wissenschaftliche Ansätze nun auf größeres Interesse. Die Polizei selbst verlangt nach wissenschaftlich fundierten Lösungen sowohl im Bereich der Kriminaltechnik als auch bei den Sozialwissenschaften. Kriminalfälle aus der polizeilichen Praxis, Herausforderungen sowohl beim polizeilichen Management als auch bei der Bildungsarbeit schließen eine Reihe wissenschaftlicher Ansätze mit ein. Heute nutzt das polizeiliche Management wissenschaftliche Erkenntnisse und zeigt sich offen gegenüber Entwicklungen aus dem akademischen Bereich.

vorgebracht. In Bezug auf die Standards und Methoden der Disziplinen sind die Ergebnisse oft begrenzt. Obwohl durchaus interdisziplinäre Ansätze unternommen worden sind, existieren bislang kaum disziplinübergreifende Ansätze wie „Polizeiliche Studien“ oder „Polizeiwissenschaft“, die überall in Europa Anerkennung finden. Es gibt durchaus Bemühungen und etliche Lehrstühle für Polizeiwissenschaft, jedoch steht die Polizeiwissenschaft als integriertes und integrierendes Fach immer noch in ihren Anfängen.

Auf der anderen Seite haben wissenschaftliche Forschungen innerhalb der Polizei, z.B. in Fächern wie Kriminologie, Soziologie, Politologie, Psychologie, Kriminalistik etc. eine Reihe empirischer Studien und theoretischer Diskussionen her-

Im Jahr 2007 legte eine interdisziplinäre internationale Expertengruppe einen Bericht vor über „Perspektiven der Polizeiwissenschaft in Europa“.¹ Die Gruppe war durch CEPOL – European Police College – gebeten worden, Anknüpfungspunkte zwischen Wissenschaft und Ausbildung, Forschung und Polizeipraxis zu erarbeiten sowie Perspektiven eines europäischen Ansatzes aufzuzeigen. Die Gruppe erarbeitete über einen Zeitraum von zwei Jahren

ihren Bericht. Die folgenden Ausführungen geben einen Einblick in die Ergebnisse.

GESCHICHTE DER POLIZEIWISSENSCHAFT

Obwohl der Terminus „Polizeiwissenschaft“ in den modernen Sozialwissenschaften kein allgemein gültiger Begriff ist – andere sprechen von „Polizeistudien“ oder „Polizeibezogener Forschung“ –, verfügt er über eine lange Tradition. Im 18. Jahrhundert war die „Policeywissenschaft“ der heutigen Verwaltungswissenschaft sehr ähnlich. Wie das französische Wort „police“ bezog sich der deutsche Ausdruck „Policey“ auf hoheitliche und Verwaltungsakte lange bevor es eine moderne Polizei gab. Sie entstand erst im Laufe des 19. Jahrhunderts. Die ursprüngliche Bedeutung, die bis in das 15. Jahrhundert zurückreicht, war gleichbedeutend mit „Regierung“ bzw. „Verwaltung“, obwohl sie weitestgehend im Zusammenhang mit der Aufrechterhaltung von Ordnung und der Verhinderung zivilen Ungehorsams angewendet wurde.

„Policeywissenschaft“ wurde in einigen europäischen Ländern während des 19. Jahrhunderts akademische Disziplin und war an den Universitäten fest verankert. Auch diejenigen europäischen Länder, die den Begriff „Policeywissenschaft“ nicht verwendeten, hatten doch ähnliche akademische Fachrichtungen eingerichtet und wandten Begriffe an wie „Politische Wissenschaft“ oder sogar „Militärwissenschaften“. Im Laufe des 20. Jahrhunderts begann die verwaltungsorientierte Bedeutung von „Policeywissenschaft“ abzunehmen. Sie wurde durch eine kriminologische und kriminalistische Forschungstradition ersetzt. Seit den 1970er Jahren entwickelte sich die empirische Polizeiforschung in den meisten europäischen Ländern auf zwei Arten, nämlich als Forschung durch externe Wissenschaftler zu polizeilichen

Themen und durch eigene Forschung seitens der Organisation Polizei.

KERNINHALTE UND DISKURSE VON POLIZEIWISSENSCHAFT

Polizeiarbeit heute ist mehr und mehr eine wissensbasierte Profession. Die Komplexität der Informationsgesellschaft, wachsende Ansprüche der Bürger und die Ausweitung polizeilicher Dienstleistungen verlangen nach disziplinübergreifenden, problemlösungsorientierten Kenntnissen und Fertigkeiten. Polizeiwissenschaft könnte die Grundlage für dieses Wissensgebiet bereitstellen. Seit den 1970er Jahren befasst sich Polizeiforschung intensiver mit den historischen Ursprüngen und Entwicklungen von Polizei und Polizeiarbeit. In den meisten europäischen Ländern hat sich der polizeiliche Strang nach und nach von dem militärischen getrennt.

Eine rechtsstaatlich verfasste, demokratische Polizei ent- wickelt sich in Europa erst in der Nachkriegszeit.

In zahlreichen anderen Ländern der Welt ist dieser Demokratisierungsprozess noch lange nicht abgeschlossen oder gar nicht erst auf dem Wege. Weitere Forschungsbereiche im Rahmen der historischen Perspektiven befassen sich mit der Interaktion zwischen Polizei und Politik sowie der Diversifizierung von Rollen und Funktionen innerhalb der Polizei. Polizeiwissenschaft und -forschung kann dieses weite Feld abdecken, welches die Polizei in ihren diversen Rollen behandelt: in der Kriminalitätskontrolle, den bürgernahen Dienstleistungen, der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und der Bekämpfung von Großschadenslagen. Moderne Polizeibeamte sind Informationsmanager, Kommunikationsfachleute und Krisenmanager zugleich.

Strategien und Stile von Polizeiarbeit sind zu bedeutenden Gebieten der Polizeiforschung geworden. Zu den unterschiedlichen Stilen, die weitreichend bekannt geworden sind und in vielen europäischen Ländern diskutiert werden, gehören unter anderem Goldsteins „Problemorientierte Polizeiarbeit“, das „broken windows“-Modell und die Polizeiarbeit basierend auf Erkenntnissen im Vorfeld. Auch Managementkultur und polizeiliche Kultur insgesamt sind Teile der Debatte über polizeiliche Stile.

Moderne europäische Gesellschaften werden zunehmend multi-ethnisch und multi-kulturell. Die Beziehungen zwischen der Polizei und einigen Gruppierungen der ethnischen Minderheiten – insbesondere bei männlichen Jugendlichen – sind häufig durch Konflikte und Feindseligkeiten gekennzeichnet. Das Verstehen dieser Vorbedingungen und situationsbedingten Entwicklungen, die derartige Beziehungen von Misstrauen und Verdächtigungen mit sich bringen, können eine Grundlage für die Verbesserung dieses Verhältnisses werden. Die wesentlichen Fragen im Rahmen der Forschung sind die folgenden: Welche spezifischen Situationen und Beziehungen provozieren und lösen derartige konfliktbeladene Begegnungen aus? Welche Faktoren haben einen besonderen Einfluss auf die Art und Weise, wie solche Situationen sich entwickeln und welche Reaktionen sie hervorrufen?

Wie kann das wechselseitige Misstrauen zwischen den jungen Leuten und der Polizei überwunden werden?

Aktuelle Entwicklungen aus den europäischen Gesellschaften sowie wissenschaftliche Fragen wie diese zeigen die Notwendigkeit eines interdisziplinären Ansatzes, der die bestehenden polizeibe-

zogenen Fächer integrieren kann. Keines der bestehenden Fächer hat aufgrund seiner eigenen Methoden, Debatten und Erkenntnisse hierauf ausreichende Antworten.

POLIZEIWISSENSCHAFT UND DIE WISSENSCHAFT DER POLIZEIARBEIT

Ist die Polizeiwissenschaft eine eigene Wissenschaft, ist sie eine theoretische oder eine angewandte Wissenschaft, ist sie eine unabhängige Disziplin mit eigenen Methoden und Instrumenten? Als angewandte Wissenschaft schließt sie Methoden und Themen anderer diesbezüglicher Fächer aus dem Gebiet der Polizeiarbeit mit ein, inklusive der Aktionen der Polizei selbst und der äußeren Einflüsse, denen die öffentliche Ordnung und Polizeiarbeit unterliegen.

Polizeiwissenschaft hat zum Ziel, Wissen über die Realität der Polizeiarbeit zusammenzustellen, zu systematisieren und zu erklären.

Polizeiwissenschaft liegt genau im Schnittpunkt von Forschung, Aus- und Fortbildung, Verbesserung und Innovation. Sie ist keine originäre Wissenschaft, sondern sie kombiniert eher Methoden und Instrumentarien aus benachbarten Disziplinen wie den Sozialwissenschaften, der Kriminologie und der Kriminalistik. Polizeiwissenschaft bietet gemeinsame Forschungsfragen, um die Lücken und Grenzen zwischen den einzelnen Gebieten zu überwinden. Von daher entwickelt sie Kernfragen, die bisher die Polizeiarbeit abdecken. Als eine Disziplin der Integration richtet sie sich sowohl an Akademiker aus dem Bereich der Polizeiforschung als auch an polizeiliche Praktiker aus den Bereichen Bildung, Forschung im Bil-

dungsbereich und im Management, die nach wissenschaftlich fundierten Lösungen suchen.

Mit dem Begriff „police“ (= Polizei) ist die öffentliche Einrichtung (oder Einrichtungen) Polizei gemeint, die mit einigen Abweichungen in der Form in allen europäischen Ländern bekannt ist. Im Gegensatz dazu steht der Begriff „policing“ (= Polizieren) für einen Prozess: ein Terminus, den wir anwenden auf den Akt der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung durch Prävention und Aufklärung von Straftaten und Verstößen, durch die Sorge für Opfer, welche entweder durch die Polizei oder durch damit beauftragte Institutionen durchgeführt wird.

***Neben der Polizei sind
Non-profit-Organisationen
wie NGOs beteiligt, darüber
hinaus Unternehmen im
privaten Sicherheitsbereich.***

Obwohl die Polizeiarbeit nach wie vor überwiegend durch den Staat geleistet wird, ist in vielen europäischen Ländern die traditionelle Polizei lediglich noch für Teilbereiche der polizeilichen Arbeit zuständig. Vieles ist mittlerweile durch den privaten Sektor übernommen worden, durch andere öffentliche Einrichtungen bzw. durch preiswertere Anbieter innerhalb der öffentlichen Verwaltung. Einer der Kerninhalte der Polizeiwissenschaft muss seine Erweiterung auf diese breitere Basis von Polizei und Polizeiarbeit sein. Künftige Schritte bei der Etablierung von Polizeiwissenschaft, Polizeistudien und polizeilicher Forschung können sich nicht auf die Polizei als Institution beschränken. Sie werden Forschungsvorhaben im Bereich der Sicherheit und Polizeiarbeit auf eher generelle Art und Weise verstehen müssen.

**POLIZEIWISSENSCHAFT,
POLIZEILICHE BILDUNG UND
POLIZEIAUSBILDUNG**

Der Bologna-Prozess hatte und hat große Auswirkungen auf das universitäre Bildungssystem in Europa: Bachelor- und Master-Abschlüsse ersetzen die traditionellen Universitätsabschlüsse. In einigen EU-Mitgliedsländern ändert sich sogar das polizeiliche Bildungssystem in Richtung auf die Umsetzung des Bologna-Prozesses. Obwohl es weder den Bachelor noch den Master-Abschluss bietet, unterliegt CEPOL – European Police College – dennoch dem Bologna-Prozess; dies durch die Schaffung und Übernahme moderner Curricula im Rahmen seiner Bildungsmaßnahmen. Es ist zu erwarten, dass innerhalb der kommenden Jahre weitere polizeiliche Akademien und Hochschulen in Europa derartige Schritte unternehmen werden.

Innerhalb der Polizei besteht keine Einigkeit über den Umgang mit diesen Entwicklungen. Zur polizeilichen Ausbildung gehört ein Prozess des Erwerbs von Wissen, Fähigkeiten und Haltungen zur Übernahme von speziellen beruflichen Aufgaben. Polizeibeamte im operativen Bereich müssen diesen Weg beschreiten, um die Fähigkeit zu erwerben, spezielle polizeiliche Tätigkeiten auszuüben. Die polizeiliche Bildungsarbeit für das Polizei-Management zielt auch auf die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Haltungen ab, sie wird jedoch eher auf reflexive Art und Weise vermittelt in einer mehr problemorientierten und problemanalysierenden Art des Lernens.

Die Polizeiwissenschaft bietet einen Rahmen der Unterstützung sowohl für die polizeiliche Aus- als auch Fortbildung. Inhalte (Themen der polizeilichen Fortbildung), Methoden (Methoden der Forschung und Problemlösung) und intellektuelles Fortkommen (kritisches Denken)

bilden Teile der Verlinkung zwischen polizeilicher Bildungsarbeit und Polizeiwissenschaft. Sie fördert die Fähigkeit der Studenten, vom Kleinen auf das Große zu schließen, Verbindungen zu erkennen und in neuen Situationen effektiv zu agieren. Fähigkeiten dieser Art können nicht vollständig visualisiert bzw. definiert werden. Die traditionelle polizeiliche Ausbildung, die eher auf der Vermittlung praktischer Erfahrung und praktischer Fertigkeiten beruht, sollte nicht aus der Polizeiwissenschaft verbannt werden. In einer modernen Wissensgesellschaft können praktische Fertigkeiten auf wissenschaftlichem Know-how und auf Forschungsergebnissen beruhen, obwohl dies nicht auf die wissenschaftliche Art der Problemlösung abzielt.

Die polizeilichen Aus- und Fortbildungssysteme in den EU-Mitgliedsstaaten zeigen deutlich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Praktikern und Akademikern, von Polizeibeamten und Forschern.

Die Umsetzung von Ergebnissen aus der Polizeiwissenschaft in die Praxis stellt eine große Herausforderung für die Zukunft dar.

Einige befürwortende Argumente bestehen hinsichtlich einer Trennung zwischen polizeilicher Aus- und Fortbildung. Die Argumente beziehen sich darauf, dass sich die Polizeiwissenschaft nur dann frei entwickeln kann, wenn sie in Institutionen stattfindet, die von der Polizei unabhängig sind. Andere argumentieren für eine Integration von polizeilicher Aus- und Fortbildung und entwickeln polizeiliche Akademien zu akkreditierten akademischen Einrichtungen im Rahmen des universitären Systems. Ziel ist die Maximierung der positiven Einflüsse von polizeilicher Forschung und höherer Bildungsarbeit auf die polizeiliche Organisation. Der Bologna-

Prozess liefert den generellen Rahmen für diese Entwicklung, bei der die Akkreditierung durch die nationalen Akkreditierungsorgane vorgenommen wird. Ein weiterer Ansatz, kompatibel mit dem genannten, ist die Entwicklung von europaweiten Richtlinien für common curricula für die polizeiliche Aus- und Fortbildung und unterstützt durch ein geeignetes Unternehmen wie z.B. CEPOL. Es liegt in dem Falle an den nationalen Polizeiakademien und Hochschulen, darüber zu entscheiden, in welchem Maße sie die Umsetzung innerhalb ihrer eigenen Aus- und Fortbildungsmaßnahmen wünschen. Weiterhin ist es an der jeweiligen nationalen akkreditierten Institution, auszuwerten, ob die polizeiliche Bildungsarbeit die im Rahmen von Bologna gesetzten Kriterien/Standards erfüllt.

EIN EUROPÄISCHER ANSATZ DER POLIZEIWISSENSCHAFT

Die Polizeiwissenschaft beschäftigt sich mit dem Wissen, das Polizeimanager für die Erfüllung ihrer Aufgaben benötigen. Sie liefert weiterhin den demokratischen Gesellschaften das Wissen, das erforderlich ist, um die polizeilichen Praktiken zu steuern und am Prozess der Polizeiarbeit teilzuhaben. Der wesentliche Kern eines europäischen Ansatzes zur Polizeiwissenschaft wird der Vergleich von Strukturen, polizeilichen Philosophien, Arbeitsprozessen und Fallstudien sein. Der Sinn und Zweck des Vergleichs im Bereich der Polizeiarbeit ist die Informationsgewinnung über ähnliche Themen im Ausland, die Gegenüberstellung eigener Entwicklungen mit denen anderer, die Gewinnung eines größeren Verständnisses füreinander in Europa und für die eigenen Aktivitäten sowie die Förderung der Kommunikation internationaler Fachleute.

Der vergleichende Ansatz zielt darauf ab, den Informations- und Erfahrungsaus-

tausch in systematischer Weise des gegenseitigen Lernens umzusetzen. Er stellt einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer europäischen Identität dar, die weiß was geschieht, warum es geschieht und welches alternative Handlungsweisen sein könnten.

Die Polizeiwissenschaft ist eine angewandte Wissenschaft und sie folgt den vergleichenden Perspektiven und methodischen Standards anderer Wissenschaften. Die Methodik folgt im Wesentlichen zwei Zugängen: Theorien aus den Sozial- und Kriminalwissenschaften liefern Fragestellungen, Methoden, Thesen und Diskussionszusammenhänge. Auf der anderen Seite sind es konkrete Probleme der Polizeiarbeit, die zu Fragestellungen und Hypothesen führen.

Moderne Polizeiarbeit ist keine autonome, unabhängige Tätigkeit. Sie hängt sehr von den Entwicklungen in Gesellschaft, Politik und der Kriminalität ab. Sich ändernde Kriminalitätsstrukturen verlangen nach Innovationen in der Polizei und nach dem Einsatz adäquater Instrumente – die permanente Anpassung von Polizeiarbeit an die Gegebenheiten. Um die höchstmögliche Qualität bei Forschung und Lehre zu erreichen, muss sich die Polizeiwissenschaft in Europa dauerhaft einigen Fragen stellen: Welches sind die wesentlichen Tendenzen in der Entwicklung von Gesellschaft, Kriminalität und Polizei? Welche davon beeinflussen die Art und Weise, in der Polizeiarbeit geleistet wird? Was ist die Aufgabe der Polizei? Was ist Polizei in Aktion? Worin besteht Polizeiarbeit? Welches können europäische Wege zur Problemlösung sein, wo liegen die Unterschiede in den Herangehensweisen und wo die Hindernisse?

Angesichts der aktuellen Aktivitäten im Rahmen der nationalen und internationalen polizeilichen Forschung, Aus- und Fortbildung ist festzustellen, dass es sich

in der Regel um Einzelthemen handelt, die aus praktischen Erwägungen heraus behandelt werden. Die allgemeinen Fragestellungen jedoch werden in der europäischen Polizeikultur mehr oder weniger vernachlässigt. Es mag die eine oder andere Verbindung zur Kultur der Forschung und Bildung geben, die aber durch praktische und empirische Schwerpunkte sowie durch Hemmschwellen vor zuviel Theorie gekennzeichnet sind. Sobald ein Forscher innerhalb der Polizei oder in ihrem Umfeld in den Verdacht geraten ist, theoretisches Wissen anstelle von praktisch verwertbaren Erkenntnissen zu produzieren, ist er oft aus dem Spiel. Die europäische Polizeiwissenschaft jedoch benötigt Theorie, und dies nicht nur im Zusammenhang mit den angemessenen methodischen Aspekten, sondern auch bei der Behandlung von Schlüsselfragen. Eine der wesentlichen Zukunftsaufgaben ist die Untersuchung allgemeiner Aspekte der Polizeiarbeit, Beobachtung, Beschreibung, Analyse und Vermittlung von Impulsen an spezifische Forschungs- und Bildungsaktivitäten. Eine weitere ist es, lebendig zu bleiben und die Geschichte der europäischen Bewegung in die Forschungs- und Bildungsaktivitäten einzubauen.

***Dies kann auch ein Element
für eine europäische Identität
im Rahmen von Forschung
und Bildung darstellen.***

Man kann und muss den klassischen Studien der anglo-amerikanischen Forschungstradition folgen, man kann sich aber auch an den bestehenden europäischen und nationalen Ansätzen orientieren. Bei der Beachtung der grenzüberschreitenden Perspektive muss der vergleichende Gesichtspunkt gewahrt bleiben. Bis vor kurzem noch existierten zu wenige vergleichende Studien in den euro-

päischen Ländern. Einige wenige befassten sich mit sehr speziellen oder ganz bestimmten Themen wie dem Vergleich der moralischen Werte von slowenischen und amerikanischen „Criminal Justice“-Studenten oder dem Vergleich der öffentlichen Wahrnehmung von polizeilicher Korruption sowie einem Vergleich der Mentalitäten von französischen und ungarischen Gefängnisinsassen. Eine vergleichende Sicht zu generellen Themen wie: Polizeisysteme, Polizeiphilosophien, Polizeigeschichte, Stile der Polizeiarbeit, Polizeikulturen etc. ist demgegenüber erforderlich und stellt eine wichtige Aufgabe für die Zukunft dar. Es muss festgehalten werden, dass die Polizeiwissenschaft noch nicht das Niveau der benachbarten Wissenschaften erreicht hat, wie z.B. der Politologie, wo der Vergleich politischer Systeme zum Kerngeschäft gehört.

Dennoch existiert eine Tradition des Vergleichs von Polizeisystemen auch außerhalb der EU, deren Methoden, Ansätze und Ergebnisse in weiteren Forschungsvorhaben eingeschlossen sein sollten.

Bei der Betrachtung von Sinn und Zweck vergleichender Perspektiven sollten zwei weitere Punkte Beachtung finden: der theoretische und der praktische. Der vergleichende Ansatz macht die Polizeiwissenschaft zu einer international oder europäisch orientierten Wissenschaft. Sie ist der Schlüssel zum Verständnis der Entwicklungen innerhalb der europäischen Polizeiarbeit. Mit anderen Worten: Es gibt kein Verständnis für diesen Bereich ohne vergleichende Gesichtspunkte. Ein weiterer Sinn und Zweck existiert aus praktischen Erwägungen heraus. Der Begriff „Benchmarking“ steht für Lernen durch Vergleich. In den letzten Jahren wurde

dieses Konzept durch Privatfirmen und den öffentlichen Bereich konzeptuell übernommen. Die polizeilichen Konzepte und Realitäten in den nationalen Zusammenhängen können voneinander durch den Vergleich ihrer Systeme und Arbeitsweisen lernen. Benchmarking wird auf dem Gebiet der europäischen Polizeiarbeit eingeführt, sobald die länderübergreifenden Expertengruppen sich treffen und dies diskutieren. Aktivitäten wie das Angebot von CEPOL-Kursen jedoch zeigen, dass es bisher kaum systematische Ansätze gibt. Vergleichende Studien von Einzelthemen können dazu beitragen, das Ziel effektives Benchmarking zu erreichen, selbst wenn der Begriff selbst nicht darauf angewendet wird.

Eine Polizeiwissenschaft, die vergleichende Themen im europäischen Zusammenhang behandelt, könnte weitere Forschungsvorhaben antesten. Zum Beispiel wären da: Wie ist der Zusammenhang zwischen der hohen sozialen Ungleichheit in verschiedenen europäischen Ländern und der Dichte und Intensität der Polizeiarbeit? Lässt sich das private Sicherheitsgewerbe vergleichen mit anderen privaten Dienstleistern öffentlicher Güter wie etwa der Gesundheitsfürsorge? Wie sähe ein solcher Vergleich aus im Hinblick auf freiwillige Mitarbeit?

Eine zusätzliche Dimension für die Polizeiwissenschaft ist eine, die eher auf Polizeiarbeit denn auf der Theorie basiert.

Vielleicht lohnt in diesem Zusammenhang ein Blick auf den Sicherheits-Mix in verschiedenen europäischen Ländern und die Betrachtung, inwieweit Entwicklungen in einem Land erfolgreicher gewesen sind als in einem anderen. Ein Aspekt darunter ist die Evaluierung der Effektivität. Es erscheint z.B. so, als ob die polizeilichen

Bezirksbeamten in England und Wales sehr wohl erfolgreich bei der Reduzierung von Kriminalität und anti-sozialem Verhalten sowie bei der Verbesserung der Lebensqualität in ihren Bereichen gewesen sind. Finden sich diese Ergebnisse woanders auch, und wenn nein, warum nicht? Im Gegensatz dazu hat das Programm „Neighbourhood Watch“ (i.e. Aktion „Aufmerksamer Bürger“) lediglich einen minimalen Effekt in Großbritannien erzielen können – ist dies in anderen europäischen Ländern ebenso? Wenn dem so ist, warum ist dieses Programm weniger effektiv als der Einsatz von Bezirksbeamten?

Der europäische Ansatz der Polizeiarbeit hätte auch einige weitere bemerkenswerte Auswirkungen: Polizeiarbeit für Europa wäre ein Gebiet von viel Expertenwissen und Sachverstand ohne eine integrative Komponente, was zu mancherlei Diskus-

sionen unter Experten führen dürfte. Im akademischen Umfeld würden die Kriminologie und die benachbarten Wissenschaften weiterhin um ihre Kompetenzen und die Vorrangstellung bei der Problemanalyse in der Polizeiarbeit kämpfen. In dieser Hinsicht könnte sich die Polizeiwissenschaft künftig zu einem integrativen Instrument sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene entwickeln. Ihre Perspektiven in Bezug auf Europa hängen von den Aktivitäten von beiden ab, dem akademischen Umfeld und der Polizei. Wissenschaft ist mehr denn je ein langfristiger Prozess und wird sich einem langen Weg der Akzeptanz gegenübersehen. Wenn dieser Weg jedoch nicht beschritten wird, bleiben die etablierten wissenschaftlichen Disziplinen in den EU-Mitgliedsländern in ihren bisherigen Formen bestehen.

¹ *Jaschke, H.-G./Björgö, T. et al. (2007). Perspectives of Police Science in Europe, CEPOL Series No. 2, Bramshill. Vgl. den Gesamttext auf der CEPOL-Website: www.cepola.europa.eu.*